

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1872)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
 Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl. Fr. 3. —
 Vierteljährl. Fr. 1.50.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl. Fr. 3. 50.
 Vierteljährl. Fr. 1. 90.
 Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
 Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 4. —
 Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
 10 Cts. die Zeitszeile
 (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Briefe u. Gelder franco

Der Oftertag in Paris Anno 1872.

(Mitgetheilt.)

Nie wie gestern, beim Austritt aus Notre-Dame nach der Osterfeier, konnten wir uns vom Dasein der zwei Städte, der Stadt Gottes und der Stadt des Satans, überzeugen, die einander so nahe berühren und gegenseitig in höchster Aufregung der Dinge warten, die da kommen sollen. Einestheils waren unsere Kirchen voll gefüllt von einer gläubigen, tiefgesammelten frommen Menge. Aber beim Zufließen dieser noch christlichen Bevölkerung unserer Hauptstadt waren unsere geräumigen Tempelhallen viel zu enge, und sie hätten sich, um diese Menschenmenge zu fassen, wie die Kapelle Karls des Großen in Aachen, nach der alten Sage, durch ein unerhörtes Wunder erweitern müssen. Die hl. Osterfreude zeigte sich auf allen Gesichtern. Alle Herzen und jeder Mund ertönten vom Hochgesang: Alleluja! Alles, was Athem und Leben hatte, war nur Alleluja!

Gegenüber, auf der andern Seite — ach! da öffneten sich tausende von Kaufläden, mit derselben stupiden Regularität, wie das alltägliche, profane Geschäftsleben sie mit sich bringt. Die Trinkhallen und Kneipen strotzten von Leuten. Die Journale brachten, wie immer, neue Verläumdungen und boshaft erfundene Skandalgeschichten gegen die Kirche, welche mit Bier und höllischem Gelächter verschlungen wurden. Hohes, unwissendes Gefindel sammelte sich vor Bildermagazinen: die gaffende Menge hatte colorirte Vorstellungen von unserm Heilande und seinen Leiden vor Augen. Gellendes Gelächter begrüßte

diese Bilder, deren Bedeutung das Heidenvolk nicht verstand. Ich sah einen glühigen Metzgerburschen, der vor einem herrlichen Christusbilde, vom berühmten Paul Delaroche, mit thierischer Dummheit lachte. Anstand sah man auf den Straßen nirgends, was noch ehrlicher Mensch war, hatte sich in die Kirche geflüchtet.

Ja, diese Woche konstatiren die beiden Städte, die Gottesburg und Satansburg, ihr gleichzeitiges Bestehen und ihr gegenseitiges Auftreten mit einer noch niegesehenen Energie und Präzision.

Beim Austritt aus der Kathedrale hatten gestern die Katholiken nur sehr traurige Nachrichten einander mitzutheilen. Man sprach vom Papste, der in seiner Verlassenheit und Vereinsamung so große und unvergleichliche Beispiele gibt. Man erfuhr aus sicherster Quelle, Fürst von Bismark sei entschlossen, entschiedener als je, zur Bewegung der Protestkatholiken Hand zu bieten, und die hl. Kirche Gottes mit Zwangsmitteln zu tyrannisiren. Neueste Nachrichten, in diesem Sinne, betrübten uns sehr. Doch sahen wir nicht ohne einige Hoffnung, wie dieser vorgeblich große Mann, durch Herbeiführung eines neuen Schisma's, und den Krieg, den er gegen das Licht und das Leben Christi in der Kirche unternehmen will, nun seinem Untergang entgegen eile. Die Journale des Ostermorgens waren über die verläumderische Skandalgeschichte, welche die Ehre und Unschuld der frommen Genossenschaft von Carcasonne so grausam verletzete, noch einlässlicher und entschiedener in ihrem Lügengewebe. Nach welcher Seite wir auch die Blicke richten mochten, wir sahen

überall die Wahrheit verlegt, und führen uns allein, isolirt. Wir sahen uns verfolgt in Deutschland, durch die starre Wissenschaft eines unerbittlichen Machwerks, verfolgt in Oesterreich, durch die Schwäche unserer Freunde, wie durch die Keckheit unserer Gegner; — verfolgt in Italien, durch den Ausbruch von Leidenschaften, die nichts mehr händigen kann; — verfolgt in Spanien, durch die heillose Lage und Zerissenheit dieses unglücklichen Landes; — verfolgt in Frankreich, durch die Schlawheit der Regierung und den diabolischen Haß von tausend Sectirern, die nur gegen uns einig sind; — verfolgt überall mit einer Heftigkeit und planmäßigen Berechnung, wovon die Geschichte der Kirche kaum ein ähnliches Beispiel aufweist; — wahrlich! wir möchten uns von allen Seiten verlassen glauben, wären wir nicht Christen, Bekenner des Glaubens, Männer der Hoffnung, die es als ein Verbrechen betrachten, den Muth und das Vertrauen auf den Herrn im Himmel sinken zu lassen. Das ist unser Programm, und unser beliebte Prediger, in der weißen Mönchskutte, hat demselben einen eben so prachtvollen als glühenden Ausdruck gegeben. Er war so recht gelegen; denn dieser herrlichen Ansprache von P. Monsabré hatte Virchow, ein deutscher Atheist, zum voraus eine andere Rede entgegengesetzt, die als wahre Kriegserklärung gelten kann. Im Universitätscongreß von Kopenhagen, proklamirte derselbe: Jeder religiöse Glaube sei der Menschengesellschaft feind; und insbesondere könne die Einheit Deutschlands nie anders als durch den Glauben an die wissenschaftliche Wahrheit gegründet werden. Virchow wurde stürmisch applaudirt,

und wir wissen, daß er in Frankreich zahlreiche Adepten zählt. Nach diesen hohen Gelehrten können wir, wahrlich, nur durch die Regeln der Philologie, Chemie und Physik selig werden: alles Uebrige ist nichts. Und der Atheist, der sich dort unten applaudiren ließ, wagte es, gegen die Christmenschen und Alle, deren Augen so willig in's Blaue schauen, mit Witzeleien sich auszulassen. Der Herr Professor will also nichts Blaues mehr, keinen blauen Himmel, keinen Glauben mehr an Ueberirdisches. Er erklärt uns den Krieg — und wir nehmen ihn an.

Wir sind ein noch christliches, rühri- ges Volk, das die Erde durchwandert, auf den Himmel vertraut, und für den- selben alle Menschen gewinnen möchte. Auch wir athmen aber jetzt wieder fri- sches Leben, sind im Fortschritt begriffen und eine expansive Kraft erfährt uns. Die letzten Tage wohnten wir zu Tau- senden, was sage ich? zu Millionen den- hehren Feierlichkeiten der Charwoche bei. Am Charfreitag drückten wir heiße Lip- pen an das einzig erlösende Kreuz, und schwuren Christo, dem Herrn, auf's Neue, Ihm nachzufolgen in seinem Leiden, in seiner Liebe, in seinem Tode. Am Samstag heiligte der Priester abermals die ganze Schöpfung: es gab neues Feuer, neuen Weihrauch, neues Licht, neu- geweihtes Wasser: die materielle Welt wurde, im Segen von Oben, wie frisch geboren. Gestern aber (am Diertage) empfangen wir die höchste Gabe des Him- mels, die Bürgschaft unserer Erlösung, den Urheber der Gnade. Und schon Morgen wieder reißt es uns in's All- tagsleben, in welchem wir uns als Glieder der streitenden Kirche zu bethätigen haben. Aber unsere Werke sollen sich zeigen, und sie werden sich mehren, ge- deihen, sich entfalten, wenn wir willig und energisch dazu Hand bieten. Leben heißt üben, wirken, handeln.

Verzagen wir nicht, und rüsten wir uns zur unvermeidlichen Wehr; aber kämpfen wir nur, wie es Christen ge- ziemt, mit den Waffen der Gerechtigkeit und der Liebe. Ob er will oder nicht, Virchow spricht wahr; wir sind Leute vom blauen Himmel,

und schauen nach Oben; Er und seine Anhänger schauen nach Unten, halten das Skalpier, und wühlen in der Materie. Wir fürchten sie nicht; Gott ist mit uns, stärkt uns im Kampfe und führt uns zu ewigen Siegesfreuden — *ad perpetuam claritatis festam.* *)

Gedanken auf unsere Tage.

V. Heilsamer Gährstoff im Gebete.

Ich frage mich und Sie, mein theuer- ster Jeremias: *Quid currus Israël et auriga ejus?* Was macht der neube- spannte Wagen, sein Lenker und seine feurigen Roffe? Mir will scheinen, Sie wollen sich in ihren Mantel hüllen; Sie wollen, statt auszufahren, Ihr Plätzchen im Lehnstuhl nehmen, und, die Schlaf- müde auf dem Haupte, beharrlich zu- warten, bis ein Windstoß Sie erfährt und in die Wolken hebt. Sie, ein geistlicher Literator, der sich umsehen kann, nennen das Studium, Reflektion? Wahrlich! Sie erwachen, unwohl, um Mitternacht, und gehen ohne Licht in's warme Bett.

Aber, mein Herr Literator! Scherz auf Seite. Ich will sie nicht entmuti- gen, viel weniger verlegen. O nehmen sie einmal die Feder in die Hand. Sind Sie auch kein Alban Stolz in der Blüthe und kein von Bolanden in der Boll- kraft — Sie haben doch schon gutes Negwasser in den Kalender geliefert. Schreiben Sie gerade das, was Sie unlängst so warm ergriffen, als Sie an gewisser Stelle niederknieten und nicht beten konnten. Es war, melden Sie, das *Water unser*, das große Drakel unserer Zeit und aller Zeiten, das die Menschen so wenig mehr zu Rathe ziehen; es war der *Engelsgruß* an Maria, die Botschaft vom Himmel, die mit jedem Tage sich erneuert und für welche es fast kein Publikum und keine Leser mehr gibt; es war das *apostoli- sche Symbolum*, dessen zwölf Artikel unsere Gebildeten nicht mehr wissen, weil die Tagespresse sich nicht damit abgibt. . . Es war noch Anders, sagen

Sie — z. B. die *IV novissima*, (die *IV* letzten Dinge) — *carnis resurrec- tionem — vitam æternam* — Antrids Spruch, der nicht dumm und nicht un- gläubig sein will, und mit dem Apostel auf Christi Richterstuhl hinweist; zuletzt — *Dies iræ, dies illa* und was Alles darin vorkommt. „Unererschöpflich“ — rufen Sie aus — man kann an kein Ende kommen! . . Und Sie, mein Theuer- ster! behaupten, daß Sie nicht beten konnten? Woher kamen denn diese Stöße, und was haben Sie zwischen durch, darauf erwidert? . . Vergessen Sie nur nicht Ihr Notizenbuch auszu- füllen, es sind Eindrücke und Gedanken, die Jeder haben kann, und Mancher nicht achtet; aber kein Funke fällt vom Himmel, der nicht zünden soll und auch in einem Sandkorn kann Gott eine kleine Welt einschließen.

VI. Die drei Messen.

Nun kommen Sie mir gar mit einem Vorschlag. Ich soll eine dreifache Be- trachtung schreiben, über einen Gegen- stand, der dem Herzen und Leben des Priesters am Nächsten stehen sollte: über die Messe auf Golgatha, über die täg- liche Messe auf dem Vatikan zu Rom, und über die Messe auf allen Punkten der Erde. Wahrlich, mein Freund! Sie setzen mich in Erstaunen, und bringen mich, mit solcher Zumuthung, in nicht geringe Verlegenheit. Wie! Sie haben die Eingebung, und folgen ihr nicht? Sie, so rüstig mit so frischem Herzen, so klarem Kopfe, und in der Vorder- reihe, wo es um den Kampf für Wahr- heit und Leben geht — und ich, als Invalide, *ad sarcinas*, beim Gepäck und Brodwagen zu nichts mehr nutz, als da- von zu zehren und zu schlafen! . . Hätte ich Ihre Jahre und Ihre Kraft, — ja, der Gegenstand könnte mich begeistern.

Die Passion unseres Herrn, seine Agonie, sein Kreuzweg, seine Kreuzigung — die blutige Messe auf Golgatha, ist sie, auch historisch längst vorüber, nicht die immer neue, aktuelle im Leben der Kirche fortwirkende Thatsache, die immer Versöhnung und Gnadenfrucht bringt, immer neue Eroberungen macht, welche allen Menschen unausgesetzt und unge-

*) V. Monde (2. April 1872.)

schwächt, Erlösung, Heil, Friede und ewiges Leben ermitteln? Von dieser Messe auf Golgatha, vom Kreuzwege unseres Herrn, von seinem Blute und seinem verfühnenden Tode, seinen Wunden und seiner durchstochenen Seite schreibt sich die Kirche her, und was sie lebt, und bis an's Ende der Zeiten leben wird, um jenseits in ewiger Glorie zu triumphiren, das schöpft sie unablässig aus diesem göttlichen Opfertod am Kreuze. Die Messe auf dem Vatikan zu Rom, wie wir sie verstehen, ist so recht die reproduzirte Passion unseres Herrn, in der Person, Erlebnissen und Leiden seines Stellvertreters, des gegenwärtigen Papstes und großen Dulders, Pius IX. Alle Tage feiert dieser ehrwürdige Hohepriester seinen Charfreitag mit Gott allein bekannten Sühnopfern, wie Christus in Ihm, Er in Christus für Gottes Kirche und das Heil der Menschen sie am Altare darbringt. Aber sein ganzes Pontifikat, das längste, das je bestanden, war eine Charwoche, in der sich Alles, wieder findet, was die Evangelisten vom Einzuge des Herrn in Jerusalem bis zu seinem Hingange nach dem Kalvarienberge melden. Pius IX. ist bereit, mitgeopfert zu werden: wer kann zweifeln, daß dieß seine Intention, die Frucht seiner täglichen Messe sei? Das Martyrium, an das ihn das dämonische Geheul seiner Dränger so oft erinnert, ist seiner großen Seele nicht mehr fremd, sogar heimlich vertraut geworden. Aber wir hoffen es doch — seine Messe geht ohne Unthat zu Ende; et post Missam, Te Deum laudamus!..

Die Messe auf allen Punkten der Erde. O selig Alle, die da glauben an das, was die göttliche Hostie unserer Altäre ist, und in sich schließt! Wie athmen sie auf zum vollen Vertrauen, zur festen Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit, beim Gedanken und im Hinblick auf dieses geheimnißvolle und unerschöpfliche Erlösungsoffer! Der Gedanke, sich selbst und die Anliegen der Kirche, jeden Morgen in alle Messen des ganzen Erbkreises einzuschließen, ist gewiß ein fruchtbarer, segensvoller Gedanke. Hätten wir Sterbliche dieses

reinste und heiligste Sühnopfer nicht — was nützte es uns zum Heile, wenn auch fort und fort die Sonne uns beschiene? sie würde nur Irrthum, Finsterniß, Heidenthum über die Erde verbreiten. Aber daß wir es haben, daß eine Anzahl von geweihten Priestern, ab ortu solis usque ad occasum (Malach. 1, 11), von Sonnenaufgang bis zum Niedergang, es täglich, stündlich, immerwährend erneuern, — das allein rettet die Menschen noch, daß sie das Licht vom Himmel noch schauen, an die ewigen Wahrheiten noch glauben, und Gnade erlangen, dem einreißenden Verderbniß zu widerstehen. Nein, die Welt kann nicht zu Grunde gehen, so lange wir dieses heiligste, makellose Opfer haben. „Die Sonne der Gerechtigkeit leuchtet uns, und es ist Heil unter ihren Flügeln.“ Et orientur vobis sol justitiæ et sanitas in pennis ejus. (Malach. 4. 2.) O ihr Priester des Herrn! ihr habt den Schatz und die Macht des Himmels in euren Händen! Hütet das köstliche Heilgut in euch — hütet es auf dem Altare — und hütet es unter den Menschen. Muß es sein, so opfert euch, daß es uns nicht entzogen werde!

Da haben Sie es, mein lieber Herr Jeremias! Sie haben mich zum Thoren gemacht. Factum sum insipiens, vos me cogistis (2. Cor. 12, 11.) In einem Uebermaß von Unklugheit bin ich Ihnen zugekommen. Erlassen Sie mir jezt das Weitere, und sehen Sie selbst nach, was mit dem Vorgebrachten anzufangen ist.

Düsseldorfer Verein zur Verbreitung religiöser Bilder.

Im Jahre 1841 trat dieser hochverdiente Verein in's Leben; sein Zweck sollte sein, Bilder frommen, religiösen Inhalts, nach den Erfindungen trefflicher alter und neuer Meister in gefälliger, kunstgerechter Form durch Stahlstich zu vervielfältigen, um die vielen unwürdigen und geschmackwidrigen Heiligenbilder zc. zu verdrängen. „Wahre Religiosität durch erbauende wirkliche Kunst

beleben zu helfen,“ so spricht sich das Programm aus, war die Absicht der Stifter. Und während man einerseits nur das religiöse Gebiet in's Auge faßte und nur aus ihm seine Objekte zu schöpfen beschloß, steckte man andererseits seiner Thätigkeit ein sehr weites Feld, indem man durch einen sehr mächtigen Beitrag von jährlich 8 Fr. eine allgemeine Theilnahme zu ermöglichen suchte. 30 Jahre sind seitdem verfloßen. Weit über 5 Millionen Stiche sind verbreitet worden. Vor 2 Monaten erschien die 30ste Lieferung. Dieselbe bringt in Stahlstichen von Seifert, Rudy, Keller, Rüssler zc.; St. Philippus Neri nach Seitz, der Tod der hl. Elisabeth nach v. Felsberg, die Krönung der hl. Jungfrau nach Hemling, sterbender Christus nach Dürer, St. Joseph nach Murillo, St. Bonifazius nach Bauenstein, St. Franziskus von Assisi nach Führich, St. Katharina, die liebliche Mutter und Tobias mit dem Engel nach Raphael, Maria Heimsuchung nach Albertenelli und als Gratisbeilage in Großquart eine sehr schöne Pieta aus der altdeutschen Schule. „Die Compositionen preisen sich genugsam selbst durch die berühmten Namen ihrer Urheber,“ sagt der „Literarische Handweiser“ Nr. 113; „die Wiedergabe durch den Stich ist accurat und sauber, reich und fein, wie man es bei den Reproduktionen des Vereins seit langen Jahren gewohnt ist.“ Die Düsseldorfer Kupferstecherschule Joseph Kellers ist bekannt. Des großen Meisters Werke sind in Deutschland berühmt. Nun, derselbe Geist, dieselbe Charakteristik, dieselbe Vollendung spricht sich meistens auch in diesen Stichen aus, deren Anfertiger Schüler des Meisters: scharfe Linien, prächtige Faltenmotive, edler, tiefreligiöser Ausdruck und charakteristische Auffassung in den Gesichtern, angemessenes Hervortreten der verschiedenen Fleischpartieen, edle Haltung u. s. w. zeichnen sie von andern Produkten dieser Art aus. Sie bilden das Vollendetste, was es hinsichtlich der religiösen Kunst an Stahlstichen in Europa gibt.

Der Vorstand klagt, daß die Kriegswirren der Verbreitung seiner Bilder sehr geschadet haben und bittet um Ge-

winnung neuer Mitglieder und recht häufige Nachbestellungen. Wer also in diesen Verein einzutreten oder sonstige Bestellungen zu machen wünscht, der kann sich bis 30. April bei Hochw. Hrn. Kaplan Anderhalben in Sachseln melden, welcher die Vereinsgeschäfte für die Schweiz besorgt. Wünscht Jemand eine frühere Vereinsgabe, so muß dieses angezeigt werden.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Bundesrevision. Sämmtliche acht Bischöfe und Weihbischöfe der Schweiz haben dem h. Bundesrath ihr Bedauern über die Angriffe und Verunglimpfungen, welchen die katholische Kirche bei der Berathung der Bundesrevision von Seite mehrerer Mitglieder des Nationalrathes ausgesetzt war, mit folgenden Worten ausgedrückt:

„Es ist für uns überaus bemühend, gleich am Eingang dieser neuen Flugschrift an ihre hohe Behörde*) auf jene maßlosen Angriffe und Verunglimpfungen zurückzukommen, welche von mehreren Mitgliedern des Nationalrathes bei der Berathung der konfessionellen Artikel der Bundesverfassung gegen die Lehren und Institutionen der katholischen Kirche gerichtet wurden. Der geeignete Anlaß ist zwar gegenwärtig nicht gegeben, jene unwürdigen Entstellungen der Wahrheit und der Thatsachen hier einläßlich zu widerlegen, dennoch dürfen wir uns der Erfüllung einer oberhirtlichen Pflicht nicht entziehen, Angesichts der 1,100,000 Katholiken der Schweiz und aller unbefangenen Männer gegen die verübte Mißhandlung unserer hl. Religion und Kirche hiermit feierliche Verwahrung einzulegen.“

— Der protest. Pilger' schreibt: Wie unser Schulgesetz, so kann die Bundesrevision die Religion aus der Schule entfernen und fade Moral, sogenannte Ethik und sittliche Einwirkung an deren Stelle setzen; sie will keinen religiösen

Charakter der Ehe und Eheschließung mehr, kurz, was irgend einen religiösen Anschein hat, soll dem Zeitgeist weichen. Wie uns daher das Wort „Glaubensfreiheit“ nicht blenden kann, so vermag uns auch das Schreckgespenst nicht einzuschüchtern, das uns in der Verbindung mit den Ultramontanen allezeit vor Augen gemalt wird; wir werden an beiden Abstimmungstagen nach unserer persönlichen Ueberzeugung handeln und hoffen, auch unsere Freunde in den paritätischen Kantonen werden es thun.

Bischof Basel.

Solothurn. Erklärung. Behufs Beglückung von Land und Volk durch die neu revidirte Bundesverfassung fliegen die Lügen in der Öffentlichkeit mit solcher Ungenirtheit umher, daß es beginnt eine Pflicht zu werden, den gröbern derselben auch öffentlich entgegenzutreten.

1) Die massenhaft ausgetheilte Broschüre „Ein Wort an's Schweizer Volk über die neue Bundesverfassung“ (den Autor brauche nicht zu nennen) enthält neben vielem andern Unrichtigem und Schiefem die Behauptung: „Neuerdings wird z. B. von Rom aus den Gemeinden und dem Staate das Recht bestritten, ihre Pfarrer zu wählen, was Sache des Bischofs sei; es wird das Recht der Verwaltung der Kirchengüter durch die Gemeinden nicht anerkannt, da dieß Sache des Pfarrers sei“ — eine Behauptung, an der auch nicht ein Jota wahr ist.

Zu dieser verdrehten Deutung gab wohl nur der Umstand Anlaß, daß der Hochw. Hr. Bischof im bernischen Jura und im Birsack des ihm für diese Distrikte vertragsgemäß zustehende und gesetzlich garantierte Kollaturrecht nicht preisgeben will noch darf; und daß in Sachen der Verwaltung der Kirchengüter dem Pfarramt ein Recht der Einsicht und Mitsprache gewahrt wird (was auch dem solothurnischen Gesetz entspricht).

2) Der ‚Handelskourier‘ (besser: Handelskourier) schreibt, und andere Blätter und Blättchen, bis zum ‚Bassthaler-Voten‘ hinab, schreiben nach: „Wie man aus sicherer Quelle weiß, ging vom Kanz-

ler des Jesuitenreichs, resp. vom bischöfl. Palaste, der Befehl aus an die vertrauten und sichern Unterhirten des Bisthums Basel: „Kanzel und Beichtstuhl möglichst zu benutzen gegen die Bundesrevision.“ So hat es unlängst in etwas erheiteter Stimmung, beim Schoppen, der Pfarrer von K. dem Ammann von dort mitgetheilt.“

Bis und so lange nicht der Beweis für diese unbegründete Insinuation und dieß zweifelsohne erfundene Anekdotchen beigebracht sein wird, erklärt der Unterzeichnete das Obige für nackte Unwahrheit und Lüge, beisehend, daß gar keinerlei Instruktion von der bischöflichen Stelle oder Kanzlei aus an die Geistlichkeit ergangen ist, in der gewiß richtigen Voraussetzung, dieselbe werde auch ohne Laterne das Gemähe beurtheilen können und ebenfalls auch schon aus der Wahl der in Wurf gesetzten Mittel, (wie Figura zeigt) das angestrebte Ziel zu werthen verstehen.

Solothurn, den 7. April 1872.

J. Duret, Kanzler.

P. S. Derselbe ist allen denen, welche ihm Blätter, die so Unwahres berichteten, einfinden, bestens erkenntlich.

Luzern. Wenn die Sonntagruhe in Bern aus der Bundesverfassung gestrichen werden will, so ist es um so nothwendiger, daß die kantonalen Behörden dafür sorgen. Die Verordnung des Polizeidepartements im letzten Kantonsblatt über bessere Haltung des Sonntages hat daher allgemeine Freude erregt. Nehmen die Katholiken, bemerkt der ‚Landbote‘, ein Beispiel an den Hebräern und Protestanten: Jene halten den Sabbath außerordentlich gewissenhaft und diese dulden solchen Handel am Sonntage ebenfalls nicht. Sechs Tage sind der Arbeit gewidmet, der siebente gehört Gott und der Ruhe, ist ein altes Gebot, und wer die sechs Tage gehörig benützt, der wird den siebenten gerne nach dem göttlichen Gebote halten. Es darf nun mit Recht erwartet werden, daß es nicht bei der bloßen Auskündigung bleibt, sondern daß Polizeibehörden und Bedienstete bestrebt sind, derselben auch Achtung zu verschaf-

*) „Die Unterdrückung der katholischen Religion und Kirche durch die Staatsbehörden im schweizerischen Kanton Aargau.“

fen. Auch die Presse dürfte den Orten, wo der Skandal fortbestehen sollte, etwelche Aufmerksamkeit schenken.

— (Eingef.) In einigen Gegenden der Schweiz besteht der schöne Gebrauch, daß die *Erst-Kommunikanten* am Nachmittage des *Kommuniontages* die *Taufgelübde* erneuern. Wäre dieser schöne Gebrauch nicht auch bei uns heilsam? Am *Ostersonntage* ertönte von der Kapelle der Strafanstalt her harmonischer Männergesang. Wie wir vernommen, sind durch den Herrn Pfarrer zur Erhöhung der Feier des Gottesdienstes Sängler eingeladen worden. Die Sängler, die den unglücklichen Sträflingen solch' menschenfreundliche Ehre und Freude erwiesen, sind Ehren- und Aktiv-Mitglieder des hiesigen katholischen Gesellenvereins, der unter der verdienstvollen Leitung des Hochw. Hrn. Strafhausepfarrers *Wyß* steht.

— Der große Rath hat, wie wir bereits gemeldet, am 4. d. über die Abtretung der *Kollaturrechte* an die *Gemeinden* verhandelt. Im Kanton *Luzern* bestehen 79 solcher *Kollaturrechte*: 57 gehören dem Staat, 4 den *Gemeinden*, 9 den *Stiften* *Münster* und *Hof*, 6 den *Korporationsgemeinden*, 2 (*Buttisholz* und *Ballwil*) den *Familien* *Pfiffer-Feer* und *Sonnenberg*, eines (*Marbach*) der Regierung von *Bern*. Das Gesetz mit dem Grundsatz: „Das *Wahlrecht* der *Seelsorger*, sowie dasselbe dem *Staate* zusteht, wird den *Kirchengemeinden* abgetreten, wurde mit 76 gegen 39 *Stimmen* angenommen.

Margau. Die katholische Kirchengemeinde von *Bremgarten* hat die *Besoldung* ihrer *Geistlichkeit* angemessen erhöht; die des *Pfarrers* um 200, des *Pfarrhelfers* 100, des *Katecheten* 300 *Franken*. Ehre den *Bremgartnern*!

Basel. Trotz aller *Jesuitenhege* hat in unserer nachbarlichen Hauptstadt des *Breisgau* ein *Jesuit* die *Fastenpredigten* im großen *Münster* gehalten. Am 2. April begab sich eine *zahlreiche* *Deputation* von *katholischen* *Männern* aus allen *Kreisen* der dortigen *Einwohnerschaft* zu dem *Hochw. Herrn* *Pater* *Platzweg*, *Mitglied* der *Gesellschaft* *Jesu*, um ihm eine *Dankadresse* zu über-

reichen für die ebenso angestregten als ausgezeichneten und erfolgreichen *Bemühungen*, welche er als *Prediger* und im *Beichtstuhl* während der *letzten* *Fastenzeit* den *Katholiken* gewidmet hatte. Da gerade in den *letzten* *Tagen*, nachdem man doch glauben konnte, das *höchste* *Maß* der *Prüfungen* der *katholischen* *Kirche* in *Baden* sei erreicht, auf *Be-treiben* der *herrschenden* s. g. *national-liberalen* *Partei* neue *Maßregeln* im *kir-chenfeindlichen* *Sinne* getroffen wurden, so erhielt dadurch dieser *Abschied* und diese *Dankagung* noch eine *besondere* *Bedeutung*.

Bisthum Chur.

Schwyz. (Bf.) Die *Korporations-**gemeinde* *Wollerau*, *Kt. Schwyz*, hat für den *kath. Kirchenbau* in *Hor-gen*, *Kt. Zürich* 200 *Fr.* gegeben.

Obwalden. *Sarnen.* *Letzten* *Dien-**stag* begann in hiesigem *Studenten-Pen-**sionat* die *zweite* *Hälfte* des *Studien-**jahres*. Neugestärkt durch die *heiligen* *Exercitien*, welche dieß *Jahr* von dem *thätigen* *Kilchherrn* zu *Kerns*, *Hr. Pfr.* von *Alh*, nach *einmüthigem* *Urtheil*, vor-trefflich gegeben wurden, werden nun die *Musensöhne*, so hofft der *Volks-**freund*, ihre *schönen*, *wissenschaftlichen* *Errungenschaften*, welche sie in den *letz-**ten* *Osterprüfungen* so *erfreulich* an den *Tag* legten, noch *vermehrten* und zum *schönen* *Ganzen* vollenden. Aber auch die *Hochw. Hrn. Professoren*, deren *opferwillige* *Thätigkeit* und *hohe* *geistige* *Begabung* die *vollste* *Anerkennung* ver-dient, werden sich *keine* *Mühe* gereuen lassen, unsere *Studien-Anstalt* in und außer dem *Land* in ihrem *schon* *längst* *erworbenen* *guten* *Rufe* zu *erhalten*. Am so mehr, da selbst der *gnädige* *Herr* von *Muri-Gries* neuerdings seine *liebende* *Sorgfalt* für *Sarnen* bewiesen und *neue* *Aushilfe* zugesendet hat.

Zürich. (Brief.) Nachdem hier *Pfr.* *Reinhard* bereits am 2. *März* von der *bekannt* *en* *Cheangelegenheit* vom *Be-**zirksgerichte* *frei* *gesprochen* worden war, appellirte die *Regierung* gegen *Ende* *März* an das *Obergericht*. Am 6. *April* sollte die *Verhandlung* stattfinden. Jedoch schon einige *Tage* vor der *Verhandlung*

zog die *Regierung* die *Appellation* zurück, und die *Freisprechung* des *Bezirksgerich-**tes* ist also in *Kraft* getreten. *Herr* *Pfr.* *Reinhard* hatte in einer *1stündigen* *Rede* vor dem *Bezirksgerichte* sich glän-zend *vertheidiget*. Zu dem *verdienten* *Siege* gratuliren wir ihm von *Herzen*.

Bisthum Genf.

Genf. «Lettre d'un catholique à Mr. Carteret.» Unter diesem *Titel* ist hier eine *Broschüre* erschienen, welche die *Beschwerden* der *Katholiken* gegen die *neuesten* *Klostergesetze* und *Staatsmaß-**reglungen* ebenso *gründlich* als *verständ-**lich* darlegt. Mit dem 3. *Mai* läuft die den *Klöstern* gewährte *Frift* zur *Ein-**hohlung* der *Staats-Duldung* ab, und dann? Wie wir hören, werden die *ka-**tholischen* *Ordensleute* vorerst *Schutz* beim *Richteramt* suchen.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Brief.) Endlich erhalten wir eine *frohe* *Botschaft* aus *Paris*! In der *Osterwoche* haben sich die *ver-**schiedenen* *kirchlichen* und *Charitas-Ver-**eine* *Frankreichs* zu einer *Confédération* *catholique* *organisiert* und *sofort* *folgende* *Adresse* *telegraphisch* an *Sr. Hl. Papst* *Pius IX.* gerichtet:

Très Saint-Père, Humblement pro-sternés aux pieds de Votre Sainteté, fermement attachés à la chaire infail-ible de Pierre, source de toute justice et de toute vérité, appelant de nos vœux les plus ardents le rétablisse-ment de Votre Sainteté dans l'inté-grité de ses droits temporels, droits que nous considérons comme impres-criptibles et comme impérissables, pénétrés de douleur à la vue de l'aban-don total où se trouve placé actuelle-ment le Vicaire de Jésus-Christ, nous, membres de l'Assemblée des comités catholiques de France, nous protestons de notre dévouement inaltérable à la cause du Saint-Siège, et nous prions Votre Sainteté de nous accorder sa bénédiction apostolique.

Der *h. Vater* *Pius IX.* erteilte *folgende* *telegraphische* *Antwort*:

Rome, 5 avril, 6 h. du soir.

Monsieur le Dr. Frédault, président
de l'assemblée des comités catho-
liques, Paris.

Le Saint-Père, en remerciant l'as-
semblée de son télégramme, accorde
avec paternelle affection la bénédiction
demandée.

J. card. ANTONELLI.

Neuenburg. Auch hier waren in der
katholischen Kirche die Gottesdienste wäh-
rend der hl. Osterzeit außerordentlich
stark besucht; ein tröstliches Zeichen in
unserer schwierigen Zeit.

* * * Berichte aus der protest. Schweiz.

Wie bei uns Katholiken die barmherzigen
Schwestern, so werden bei den Prote-
stanten die Diakonissinnen von den Chri-
stusgegnern verunglimpft. Neulich geschah
dies bezüglich des Kinderspitals in
Bern; allein die Direktion ermangelte
nicht die Ehre der Diakonissinnen zu
vertheidigen durch folgende öffentliche
Erklärung:

„Es ist allerdings richtig, daß der
Jennerspital durch sog. Diakonissen aus
der Anstalt Niehen bedient wird, welche
die Pflege bei den Kindern versehen —
aber eben so wahr ist es, daß dieselben
bis jetzt ihre oft schwierige Aufgabe mit
anerkennenswerther Hingabe versehen haben.
Das Zeugniß des Hausarztes lautet
dahin, daß Treue und Gewissenhaftigkeit
im Krankendienste, liebevolle Hingebung
an die anvertrauten Kranken, Geduld
und Sanftmuth bei der Ausführung der
namentlich in einem Kinderspital so
schwierigen und ermüdenden Dienstlei-
stungen die Eigenschaften seien, die er den
Pflegeschwestern von Niehen in vollem
Maße zuerkennen müsse.

„Die religiösen Uebungen in der Anstalt
bestehen darin, daß man die Kinder kleine
Gebetlein auswendig lernen und am
Morgen sowie vor dem Schlafengehen
hersagen läßt, daß beim Mittagessen in
jedem Zimmer von der Schwester ein
allgemeines Tischgebet vor und nach dem
Essen verrichtet wird, und daß am Abend
zwischen 5 und 6 Uhr gewöhnlich eine
kleine Andacht in der Weise stattfindet,
daß die Schwester den Kindern aus der

Kinderbibel und zuweilen auch aus der
Bibel selbst passende Geschichten vorliest
und deren Inhalt mit den älteren Kin-
dern erklärend durchgeht. Diese religiösen
Uebungen finden bei den Kindern selbst
nicht nur keinen Anstoß oder Widerwillen,
sondern sie machen ihnen Freude. Auch
bezeugt der Hausarzt, daß er zu keiner
Zeit habe gewahr werden können, daß
dadurch der Dienst bei den Kranken ge-
litten hätte oder das Wohl derselben be-
einträchtigt worden wäre.“

Italien. In Palermo hat sich
ein „Verein der Schüler des Satans“
gebildet. Dieser Verein bezweckt die
„Bekämpfung alles religiösen Glaubens,
Uebung der Freiheit und der Toleranz
und Benützung der Presse und Schule
zur Verbreitung seiner Ansichten, um
durch die Erziehung die Beweise zu lie-
fern, daß man Gott und die Religion
nicht brauche, um sittlich zu leben.“

Deutschland. Es bestätigt sich, daß
am 9. April in Fulda eine Kon-
ferenz der preussischen Bis-
chöfe stattfinden wird, um über die
kirchlichen Zeitfragen zu berathen. Wie
man hört, wird auch der Hochwft. Herr
Bischof von Mainz an der Konferenz
theilnehmen.

— Die kürzlich von mehreren Zei-
tungen gebrachte Nachricht, daß zwischen
dem Fürsten Bismark und dem bayri-
schen Kultusminister Herrn v. Luz Ver-
handlungen bezüglich der Austreibung
der Jesuiten angeknüpft worden, wird
der „Köln. Volksztg.“ aus München von
sehr gut unterrichteter Seite bestätigt.
Ihr Gewährsmann fügt hinzu, daß diese
Verhandlungen auch auf die von geistli-
chen Genossenschaften geleiteten Unter-
richtsanstalten und auf die Knaben-Sem-
inarien sich erstrecken.

— **Regensburg.** Der heilige
Stuhl hat den in der St. Aegidius-
kirche zu Regensburg bestehenden Verein
„Christlicher Mütter“ zu einer Erzbruder-
schaft erhoben, mit dem Rechte, Vereine
an andern Orten zu aggregiren und
ihnen die Indulgenzen mitzutheilen, so
daß es nicht mehr nothwendig ist, des-
halb an die bisherige einzige Erzbruder-
schaft in Paris sich zu wenden. Hierbei

wird aber bemerkt, daß sowohl, zur Bil-
dung als Aggregation solcher Nachstehen-
des erforderlich ist: 1) daß jeder Verein
durch den Hochwft. Hrn. Ordinarius ka-
nonisch errichtet werde; 2) daß seine et-
waigen Spezialstatuten oberhirtlich gut-
geheißen seien; 3) daß auch die Aggre-
gation an die Erzbruderschaft genehmigt
sei. Hat ein in einer Pfarrei entstande-
ner Verein das schriftliche Ordinations-
Zeugniß über Vollzug dieser 3 Punkte
erhalten, so wendet er sich an die Erz-
bruderschaft in Regensburg mit der Bitte
um Aggregation, die sodann durch eine
entsprechende Urkunde vollzogen werden
wird.

— Döllinger ist in voriger Woche
mit seinen Vorträgen fertig geworden,
aber auch fertig mit sich selbst. Es ist
jetzt ein Jahr, seitdem sein Spektakel
losging, aber dieses eine Jahr hat hin-
gereicht, um ihn fertig zu machen. Döl-
linger ist nun nicht nur der Anwalt
Luthers, sondern auch der Heinrichs VIII.
von England geworden; welch' herrliche
Aufgabe! Döllinger fängt in seinen
alten Tagen an zu schwärmen und
schwärmt sogar für die Irvingianer.

— **München.** Im Jahre 1854 regte
ein Kandidat bei Gelegenheit eines Dis-
putatoriums die bekannte Schelling'sche
Idee der Petrus-, Paulus- und Johan-
nes-Kirche an. Darauf erwiderte Döl-
linger wörtlich: „Wenn ich von der
ganzen Welt- und Kirchengeschichte nicht
mehr wüßte, als ich vom Innern Afri-
ka's weiß, so wollte ich Ihnen alle Tage
wenigstens dreißig solche verrückte
Ideen ausfinden.“ Mit diesen kurzen
Worten hat der Historiker Döllinger
das Verwerfungsurtheil gesprochen. Würde
der angebliche Stifter der sogenannten
Johanneskirche, der hl. Evangelist und
Lieblingsjünger des Herrn, je mit Döl-
linger zusammentreffen, er würde ohne
Zweifel jene Aeußerung wiederholen,
welche er bei einer Begegnung mit dem
Häretiker Gerinth gethan haben soll:
„Lasset uns von hinnen fliehen, damit
das Dach nicht über uns zusammen-
breche.“ Möge Hr. Döllinger zusehen,
daß das Dach seiner neuprotestantischen
Kirche ihm nicht über den Kopf zusam-

menbreche und ihn unter den Trümmern begrabe! (Freib. Kirchenbl.)

— Die Nachricht, daß Hr. Stadtpfarrprediger Gemminger in einer Predigt etwas Beleidigendes gegen die deutschen Fürsten gesagt habe, ist unwahr. Derselbe hat nur gesagt, daß Christus seine Dornenkrone nicht nur für gewöhnliche Menschenkinder, sondern auch für jene Fürsten getragen habe, welche ihn nicht als Herrn und König anerkennen und seine Kirche nicht hören wollen. Wer verdient nun gelugt zu werden? Herr Gemminger oder Diejenigen, welche jenen Satz dahin auslegen, daß die deutschen Fürsten es seien, welche Christus nicht als König anerkennen?

— Das „Anzeigebblatt“ für die Erzdiözese Freiburg bringt eine Erklärung des erzbischöflichen Kapitels-Bifariats, worin die Ansprüche der sich so nennenden „Mikatholiken“ als nichtig zurückgewiesen werden und die Unstatthaftigkeit der Einräumung katholisch-kirchlicher Rechte an solche von der Kirche Ausgeschlossene dargethan wird. Ferner legt das Kapitels-Bifariat feierliche Verwahrung gegen die in der Kammer berathenen und beschlossenen katholikenfeindlichen Anträge und Gesetz-Entwürfe ein.

Oesterreich. Am schmerzhaften Freitag wurde in Wien das Komitee des Maskenballes, welcher Tags darauf in den Sälen der k. k. Gartenbaugesellschaft stattfinden sollte, und der heuer ein besonders glänzender zu werden versprach, von sämtlichen Ministern empfangen und diese haben ihr Erscheinen auf dem Ball in Aussicht gestellt. So erzählte die „Presse“ von der Tanzlustigkeit unserer Minister in der Charwoche.

— Schreiben des Bischofs Georg Stroßmayr von Diakovar vom 18. März 1872 an den Bischof Josef Fessler von St. Pölten als Antwort auf die Zuwendung der im Kremsener Wochenblatt Nr. 9 u. f. gedruckten „Rede des Bischofs Stroßmayr im vatikanischen Concilium 1870.“ Bischof Stroßmayr schreibt wörtlich über diese ihm fälschlich beigelegte Rede Folgendes:

„Sie wissen, wie auch Alle Jene, die dem Concil beigewohnt haben, daß ich nie eine solche Rede, wie sie mir untergeschoben wird, gehalten habe. Meine Grundsätze sind grundaus verschieden von jenen, die in besagter Rede zur Geltung kommen. Ich bin mir bewußt, nie etwas gesagt zu haben, was geeignet wäre, die Autorität des heiligen Stuhles wahrhaft zu schwächen, oder aber die Einheit der Kirche irgendwie zu verletzen. Ich ermächtigte Sie, Hochwürdigster Herr, von dieser meiner Erklärung jeden beliebigen Gebrauch zu machen.

Stroßmayr, Bischof,“

„Um der Wahrheit gegen die Lüge und Fälschung offenes Zeugniß zu geben, glaubte ich diese Erklärung aus dem an mich gerichteten Brief des Bischofs Stroßmayr, dessen Namen von den Feinden der Kirche schmählich mißbraucht wird, der Öffentlichkeit übergeben zu sollen. Das eigenhändige Schreiben des Bischofs Stroßmayr ist bei mir hinterlegt, und steht zu Jedermanns Einsicht.

St. Pölten, 25. März 1872.

Josef Fessler, Bischof.“

Ungarn. Der Hochw. Fürstprimas von Ungarn, Erzbischof Simor von Gran, hat vor kurzer Zeit die zweite Serie der Zeugnisse für die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes veröffentlicht. Die erste Serie enthielt die Tradition Ungarns von den ersten Jahrhunderten seiner Bekehrung zum Christenthum bis in die Gegenwart über diese Lehre, welche durch eine Reihenfolge der herrlichsten Aussprüche von ungarischen Synoden, Bischöfen und Theologen als immerwährender Glaube der Kirche glanzvoll sich bewährt, und die albernen Behauptungen von einer „neuen Lehre“ in ihr Nichts verschwinden heißen.

Diese zweite Serie enthält nun die Beweisstellen und Aussprüche der ganzen katholischen Welt, von dem hl. Jrenäus, Bischof von Lyon (S. 140—202). von Tertullian, Cyprian, Bischof von Carthago (248—58), Hieronymus, Augustinus u. s. f.; von den Vätern des Occidentales wie des Orientales angefangen bis auf die Kirchenlehrer des Mittelalters und der spätern Jahrhunderte, und von den ersten ökumenischen Conci-

lien und Provinzialsynoden bis auf die Synoden der Gegenwart, von Papst Gelasius († 497) bis auf die späteren Päpste, von den Zeugnissen der früheren Bischöfe bis auf die Erklärung der 500 Bischöfe in Rom im J. 1867, von den Zeugnissen Kaiser Justinian's d. G. (527—565), Karls d. G., Karls V. bis zu den Zeugnissen anderer Kaiser und Fürsten.

Herrlicher kann kaum eine andere katholische Glaubenswahrheit bekräftigt werden, und nirgends zeigt sich die Uebereinstimmung so sicher, wie hier.

Nordamerika. Die Bischöfe Nordamerika's setzen auch in ihren dießjährigen Fasten-Hirtenbriefen ihren Kampf gegen die konfessionslosen Staatsschulen fort. Die Uebel, wie sie mancherorts in diesen Anstalten zu Tage treten, sind denn auch so groß, daß es selbst der ungläubigen Presse davor bange wird. Nichts ist wohl bezeichnender, als daß der gesammte Episkopat Nordamerika's, die 45 Bischöfe, welche 1866 in Baltimore versammelt waren, ohne Furcht, widerlegt zu werden, gegen jene Schulen die schwere Anklage öffentlich erhoben hat: alle Scham und Frömmigkeit vergehe schnell in ihnen, wie Wachs im Feuer. Ein anderer schlagender Beweis für die Wahrheit dieser Anklage ist die Thatsache, daß alle katholischen Pfarreien der Deutschen ohne Ausnahme Pfarrschulen errichtet haben. Dabei muß man bemerken, was für außerordentliche Ausgaben auf den jungen Gemeinden in Nordamerika liegen: Neubau der Kirche, Unterhalt des Klerus, Kultuskosten, Anschaffung der Paramente und Kirchensachen. Wenn nun nichtsdestoweniger und trotz der hohen Ausgaben für die Staatsschulen die deutschen Katholiken obendrein noch die Kosten für Schulbau und die dort außerordentlich hohe Besoldung von Lehrern auf sich nehmen, und das nicht nur die eine oder die andere eifrige Pfarrei, sondern alle ohne Ausnahme thun, so findet diese Thatsache nur in einem ungewöhnlichen Nothstande ihre Erklärung. Und fürwahr, wenn in jenen konfessionslosen Schulen alle Scham der Kinder schnell wie Wachs im Feuer vergeht, so ist auch

lauen Katholiken ein schweres Geldopfer nicht zu viel, um ihre Kinder vor solchem Unglücke zu bewahren. Eben daraus erklärt sich aber auch, warum die Bischöfe unaufhörlich ihre Stimmen gegen diese Schulen erheben.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Als Pfarrer von Leuggern, an die Stelle des nach Raisten als Pfarrer gewählten Hochw. Hrn. Kaplan und Professor Fischer ist, am Ostermontag gewählt worden: Hochw. Hr. Friedrich Schlegel von Klingnau, welcher bekanntlich durch die Regierung wegen der Bettagsproklamation als Pfarrverweser von Raisten abgesetzt worden ist.

Primizen. [Unterwalden.] Buochs feierte am Ostermontag die erste hl. Messe des wackern, jungen Priesters Jakob Ackermann. Theilnahme des Volkes, Festpredigt von Hochw. Hrn. Kommissarius Niederbeger, musikalische Leistungen des Säciliensvereins, Festeßen und Toaste. Alles vereinigte sich, um die Feierlichkeit zu einer in jeder Beziehung gelungenen zu machen. Die Gemeinde Ennetmoos feierte den Ehrentag ihres künftigen Seelforgers und Lehrers durch zahlreiche Theilnahme mit.

Lungern. Am Ostermontag hat der Hochw. Herr Johann Bogler hier sein erstes hl. Messopfer gefeiert. Festprediger war Hochw. Hr. Pfarrhelfer J. M. F. Diese Festlichkeit war für unsere Gemeinde wie etwas seltenes, ebenso etwas außerordentlich Freudiges und der schöne Tag wird stets in freundlichem Andenken bleiben.

Vergabung. [Uri.] Eine Ehrenmeldung verdient Herr Hauptmann Anton Muehleim, welcher dem Armenfond von Altdorf die schöne Summe von Fr. 8000 in baar einhändigen ließ.

Schweizerischer Pius-Verein.

Lehrlings-Patronat.

Da aus der Hinterlassenschaft des sel. Herrn Domkapitular Brühwiler das Nominalverzeichnis zuverlässiger Meister, bei denen Lehrlinge angebracht werden können, nicht mehr vorgefunden werden kann, und zudem seit jener Zeit neue Ortsvereine in verschiedenen Kantonen entstanden sind, werden hiemit alle Vereine zur Einsendung eines bestimmten Verzeichnisses höflichst ersucht. Auch ka-

tholische Pfarrämter von Gemeinden, wo der Verein noch nicht eingeführt ist, dürfen sich für Meister und Lehrlinge an das unterzeichnete Patronat ebenfalls anmelden.

Vorläufig werden für 2 Lehrlings-Meister gesucht und zwar

1) Ein Bäcker außer dem Kanton St. Gallen für einen herwärtigen Lehrling.

2) Ein Schmid.

Ein anderer angemeldeter Lehrling hat sich für die Auswahl einer bestimmten Profession noch nicht ausgesprochen.

Für die Direktion des Lehrlings-Patronates: **Dekan Müdlinger** in Jonschwil, Kanton St. Gallen.

Zuländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Uebertrag laut Nr. 14:	Fr. 7742. 62
Aus der Gemeinde Neuheim	" 26. 30
" " " Ober-Megeri	" 45. —
" " " Pfarrei Benken	" 125. —
" " " Ramsen	" 70. —
" " " Schaffhausen	" 70. —
Osterheiligtageopfer aus der Pfarrei Hohenrain	" 81. —
Gesammelte Beiträge aus der Pfarrei Lütach	" 50. —
Osterheiligtageopfer aus der Pfarrei Kleinwangen	" 53. 50
Osterheiligtageopfer aus der Pfarrei Dufnang	" 40. —
Osterheiligtageopfer aus der Pfarrei Lommis	" 30. —
Aus der Pfarrei Weggis	" 112. —
Kirchenopfer der Gemeinde Gündelhard	" 15. —
Aus der Pfarrei Liebingen	" 12. —
	Fr. 8472. 42

Bei Florian Kupferberg in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch **Jent & Gasmann**):

Schwarz-Wildpret-Jagd oder die neueste Jesuitenheke.

Ein Spiegelbild für's katholische Volk, zugleich eine Belehrung und Mahnung für billigdenkende Protestanten. Von einem **katholischen Geislichen** der Erzdiözese Freiburg. Preis 55 Ct.

In den gegenwärtigen Wirren, wo das katholische Volk in allen großen und kleinen Blättern planmäßig zum Hass gegen die Jesuiten aufgestachelt wird, dürfte es kaum ein Schriftchen geben, welches deutlicher den Plan der Kirche kennzeichnet, als die vorliegende. Es ist in derselben zugleich eine gedrängte Geschichte der Entstehung des Ordens der Jesuiten, ihrer Wirksamkeit und der Ursachen ihrer Verfolgung niedergelegt, und dies in so klarer und bündiger Weise, daß ihre Verbreitung unter dem Volke, für welches sie bestimmt ist, nur von bester Wirkung sein kann. Wir empfehlen sie ganz besonders und haben zu diesem Zwecke den Preis so nieder gestellt, daß sie in den weitesten Kreisen Eingang finden kann. 25

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 11: Fr. 2584. 05
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Zahner in Lütach als Vermächtniß der Frau Kantonsrath Baumann sel. von Lütach bei Norkach " 60. —
Fr. 2664. 05

Für den Missionsfond wurden ferner laut Anzeige der Lit. Civil-Gerichtsschreiberei der Stadt Basel und laut dem Testament der Ehegatten, Herrn Louis Cruffaire, Conditor, und Frau Amalia, geb. Wahr in Basel (gestorben) Fr. 1000. — bestimmt, welche nach dem Absterben der Testirer durch die Erben ausgewiesen werden sollen.

Diese schöne Gabe wird dem Herrn Testirer unter Anwünschung Gottes Segen, auf's herzlichste dankt.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:
Von Ungenannt in Luzern: 1 Gebetbuch: der vollkommene Christ von A. M. v. Liguori.
Von Ungenannt in Luzern: 1 Palle.
Von Herrn Buchhändler Köppel in St. Gallen: 20 Exemplare des katholischen Gesangbuchs von St. Gallen.
Aus dem Schloß Buonas, St. Zug, von Herrn Grafen Komor: 2 große Delgemälde mit Goldrahmen (Ecco homo, Maria Himmelfahrt.)
Von Jgfr. N. in Zug: 1 Palle mit Goldstickerei.
Von Ungenannt: 24 Exemplare des Briefes von Dupanloup an einen kathol. Schweizer über die Bundesrevision.

Namens der Paramenten-Verwaltung,
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.